

kums gewahrt werden. Eine Erhöhung der Rabatte müßte aber zu einer Erhöhung der Bücherpreise führen, und diese kann nicht im Interesse des Buchhandels liegen, weil sie die ohnehin nicht große Kaufkraft des Volkes verringern würde, während alles auf die Steigerung des Bücherkonsums ankommt. Daß die Bücherpreise in Deutschland zu hoch wären und daß sich hieraus eine geringe Aufnahmefähigkeit des Publikums erkläre, ist unrichtig. Im Gegenteil, die Bücherpreise sind in den letzten 20 Jahren im allgemeinen heruntergegangen trotz der gesteigerten Ansprüche an den Materialwert und an die Ausstattung der Bücher. Das Buch, das in Massen produziert werden kann, ist bei uns ebenso billig wie sonstwo. Die Zahl derjenigen Bücher aber, die in Massen hergestellt werden, ist im Wachsen begriffen. Die mehr und mehr hervortretende Neigung, Bücher, die sonst als Einzelwert erscheinen, in Form von Vereinspublikationen, auch im Anschluß an Zeitschriften zu veröffentlichen, ohne daß ein Verein dabei Pate gestanden hat, sind ein unerfreuliches Symptom für die starke Überproduktion und die damit verbundene sinkende Absatzfähigkeit populärwissenschaftlicher Werke.

Je weniger es dem Verlage möglich ist, die Bedingungen zu verbessern, um so mehr muß er ein wachsendes Auge darauf haben, daß die Zahl seiner Verkaufsvermittler nicht ins Ungemessene wächst, solange nicht eine besondere Verlagsrichtung ihn nötigt, auf einen weiteren Vermittlerkreis Bedacht zu nehmen. Denn je geringer der Umsatz des einzelnen Sortimenters wird, desto weniger kann er sich dem Vertriebe der Literatur widmen; er muß an allem, auch am Personal sparen und sinkt auf eine Stufe hinab, die der Verlag unter keinen Umständen wünschen kann. Der Verlegerverein hat daher sein Augenmerk auf die Vertriebsarten des Grosso- und Barsortiments gerichtet und hofft, gemeinsam mit dem Börsenverein die Auswüchse, die sich hier gebildet haben, zu unterbinden, ohne diese Geschäftsarten, die dem modernen Verkehr nun einmal entsprechen, unmöglich zu machen. Eine Umfrage im Kreise unserer Mitglieder über ihre Lieferungsbedingungen an die Barsortimente und ihre Stellungnahme zum Barsortiment ist Anfang des Jahres 1912 ergangen, das Resultat ist aber noch nicht verarbeitet.

Die durch die Geschäftsstelle zu erledigenden Arbeiten haben sich im letzten Jahre durchaus nicht vermindert, denn das Ein- und Ausgangsbuch weist mit 7803 Nummern gegen 7019 im Vorjahre eine Zunahme von 784 Nummern nach. In dieser Zahl sind Eingänge wie: Fragelisten, Anmeldungen zum Mahn- und Einzugsverfahren, Fragebogen u. a. m. selbstverständlich nicht mit enthalten.

An die Rechtsauskunftsstelle sind in der Zeit vom Januar bis Dezember 1911 88 Anfragen gerichtet worden, wovon 11 Anfragen als zur Beantwortung nicht geeignet abgelehnt werden mußten. Demnach konnten 77 Anfragen von der Rechtsauskunftsstelle beantwortet werden.

Hieraus geht hervor, daß sich unsere Rechtsauskunftsstelle eines sehr regen Zuspruchs erfreut, und es ist erklärlich, daß die Kosten für die Gutachten eine Höhe erreicht haben, die in gar keinem Verhältnis zu der Einnahme, also der von den Mitgliedern zu zahlenden Entschädigung steht. Der Vorstand hat sich daher genötigt gesehen, den Betrag, den die Mitglieder für ein Gutachten zu entrichten haben, von 2 auf 5 M zu erhöhen, und eine Bekanntmachung darüber bereits in Nr. 253 der »Mitteilungen« erlassen.

(Hier folgen Mitteilungen über die weiteren Einrichtungen des Vereins, die nur für die Mitglieder von Interesse sind.)

Leipzig, 9. April 1912.

Freiexemplare zwecks Prüfung

Der Sortimentler steht in jedem unnötig abgegebenen Freiexemplar eine Schädigung seiner geschäftlichen Interessen — nicht mit Unrecht, denn jedes unnötig abgegebene Freiexemplar bekommt gerade der, der in erster Linie Interessent des Buches ist, also Käufer sein müßte. Der Verleger versucht gleichfalls eine unnötige Ausdehnung der Freiexemplare zu verhüten, da auch er mit Recht der Überzeugung ist, daß jedes unnötig abgegebene Freiexemplar seine geschäftlichen Interessen schädigt.

Er gibt aber jetzt im allgemeinen mehr Freiexemplare ab als früher, da die Besprechungen in Zeitungen und Zeitschriften keineswegs so erfolgreich für ihn sind, wie sie sein sollten. Das kommt besonders in Betracht für die sogenannten Volksschriften und für die Bücher, die in irgend einem Zusammenhang mit der Volksbildung stehen. Immer neue Gruppen haben sich gebildet, die die Neuerscheinungen daraufhin prüfen, ob sie für die Jugend, für die Schule oder sonst für Zwecke der Volksbildung geeignet sind. Und diese Prüfung ist durchaus notwendig, da die betreffenden Stellen bei dem gewaltig anwachsenden Angebot von Büchern keineswegs die Möglichkeit haben, auf Grund der vorhandenen Besprechungen die nötige Sichtung vorzunehmen. Es ist also durchaus in der Ordnung, daß solchen Prüfungsgruppen Freiexemplare überlassen werden, da es für den Verleger ja viel wertvoller ist, wenn eine solche Gruppe, die in ihrem Bezirk die maßgebende Autorität ist, die Bücher für geeignet hält und ihrerseits weiter empfiehlt, als wenn eine Tageszeitung eine noch so gute Besprechung bringt.

Nur darf das nicht ausarten. Und es scheint mir so, als ob wir jetzt da angelangt sind, wo eine Verständigung zwischen beiden, zwischen Verlegern und den prüfenden Organisationen, geschaffen werden muß. Man begnügt sich heute nicht mehr damit, einzelne größere Organisationen mit solchen Prüfungen zu betrauen, sondern es bilden sich jetzt fast in jeder Stadt solche Gruppen, die es ablehnen, ein Buch aufzunehmen und zu empfehlen, wenn sie es nicht selbst gelesen oder geprüft haben. Und noch mehr. Nicht bloß eine in jeder Stadt, sondern es gibt jetzt schon eine ganze Reihe von Städten, in denen drei oder vier derartiger Gruppen an der Arbeit sind. Rechnen wir noch die zahlreichen Ausstellungen von Büchern hinzu, die ja für die Verbreitung des Buches äußerst wertvoll sind, die aber alle ein Freiexemplar vom Verlag einfordern — und auch hier hat jetzt beinahe jede größere Stadt eine eigene Ausstellungsorganisation —, so läßt sich leicht berechnen, daß das jetzt schon und in Zukunft noch viel mehr zu Schwierigkeiten führen muß. Und zwar in erster Linie für den Verleger.

Ich habe einmal alle Prüfungsgruppen und Ausstellungsorganisationen in Deutschland zusammenzustellen versucht, die alle nur dann das Buch in ihr Verzeichnis aufnehmen, bzw. empfehlen und ausstellen, wenn der Verlag ihnen ein Freiexemplar zuschickt, die es also in der Hand haben, die Verbreitung eines Buches aufzuhalten, wenn sie es nicht in ihr Bücherverzeichnis aufnehmen und es nicht ausstellen. Wenn der Verleger an alle diese Gruppen Freiexemplare verschicken wollte, so machte das ungefähr eine Auflage von 1000 Stück aus.

Das ist naturgemäß reichlich viel und steht in keinem Verhältnis zu dem Preise des Buches, denn das ist ganz besonders dabei zu berücksichtigen, daß es alles sogenannte billige Bücher sind, in dem Preis bis zu 3 M. Und gerade von diesen Prüfungsgruppen und Ausstellungsorganisationen geht ja die Forderung aus, die Bücher möglichst billig herzustellen. Die Billigkeit wird aber zum mindesten